



Lesereise

# Island

Susanne Schaber

*Fluss passiert,  
Eis in Sicht*

Picus



Susanne Schaber

# Lesereise Island

*Fluss passiert, Eis in Sicht*

Picus Verlag Wien

# Inhalt

Zwischen Feuer und Eis: Sternzeiten .....	9
Der Eldfell grollt, poltert und pfaucht <i>Alltag im Schatten der Vulkane: Die Westmännerinseln</i> .....	14
Himmel in Aufruhr <i>Nordlicht, Mitternachtssonne und die Magie des Steins</i> .....	25
Wo das Licht bricht <i>Reykjavík blüht auf: Gratwanderungen zwischen Damals und Heute</i> .....	37
König, Dame, Turm <i>Schachmatt oder: Erste Runde für kulinarische Höhenflüge</i> .....	48
Im Tank tanzt der Bär <i>Djúpavík, die einsamste Herberge der Welt: Spurensuche in den Westfjorden</i> .....	60
Die Axt biss gut, der Kopf flog ab <i>Recken, Rache und Ranküne: Die Isländersagas</i> .....	70
Bauer sucht Frau <i>Schafe, Pferde, Eiderdaunen: Landleben auf Isländisch</i> .....	80
Drei Wünsche im Wind <i>Wo geht es zum Eingang der Erde? Die Halbinsel Snæfellsnes</i> .....	90
Fluss passiert, Lava in Sicht <i>Telegramme aus dem Unwegsamen: Das Hochland</i> .....	101



Anker hoch und Leinen los

*Island und die Krise: Fahrt durch wilde Wasser* ..... 113

Schlote im Eis

*Der Vatnajökull und sein heißes Herz: Gletscherpassion* ..... 122



## Zwischen Feuer und Eis: Sternzeiten

Drei Striche, so übereinandergelegt, dass sie einen Stern bilden. Dazu ein Halbkreis an jedem der sechs Enden der Figur. Wer dieses Geheimzeichen in ein Stück Eichenholz ritzt und es bei sich trägt oder in seinem Boot versteckt, dem ist ein guter Fang sicher.

Island kann zaubern. Ein magisches Land, dem man leicht ins Netz geht: Eisriesen wälzen sich über Berge und Hochflächen, Moränen fressen sich ins Grün der Weiden. Lavawüsten bewachen die schlafenden Vulkane, heiße Quellen, rauchende Felsspalten und Geysire verkünden Botschaften aus dem Erdinneren. Wild wütende Wasserfälle jagen über Klippen und Abhänge, zerklüftete Fjorde greifen wie zottige Ungeheuer ins Meer. Mitternachtssonne und Nordlicht verglühen im Atlantik.

Island berückt, fesselt, verhext. Mit Beschwörungen, Runen und schwarzer Kunst haben die Menschen immer schon gelebt. Für alles gibt es Symbole, ob in Holz, Haut oder Knochen gekerbt, für vieles das richtige Wort oder Ritual, oft nicht mehr als ein Augenzwinkern und ein Lachen. Ohne Zuversicht, Mut und Heiterkeit kann man es hier nicht aufnehmen mit dem Temperament der Natur.

Wer die Gefahr sucht, ist immer in Gefahr: Das

weiß man in Island. Die Insel liegt direkt über dem Mittelatlantischen Rücken, einem zwanzigtausend Kilometer langen, tief unter der Meeresoberfläche gelegenen Gebirge, das den Erdball von der Arktis bis in die Antarktis durchzieht und eine Naht in der Erdkruste bildet. Die Regionen oberhalb dieser Bruchstellen sind geologisch hochaktive Gebiete. Vor gut zwanzig Millionen Jahren, so vermutet man, entstanden an diesen besonders sensiblen Stellen des Erdmantels erste Eilande. Die Eruption weiterer Magmamassen ließ die verstreuten Landstücke zusammenwachsen und bildete schließlich die mit über hunderttausend Quadratkilometern größte Vulkaninsel der Welt.

Schulwissen, das kleine Einmaleins der isländischen Kinder. Dass sie zwischen den Stühlen sitzen, erfahren sie fast Tag für Tag: Island erhebt sich nicht allein oberhalb der Grenze zweier sich bewegender Kontinentalplatten. Die Insel lagert zudem über einem Hotspot, an dem Magma aus den Tiefen des Erdmantels bis in dessen Kruste vordringen kann. Das Auseinanderdriften der Nordamerikanischen und Eurasischen Platten verbreitert die Insel jedes Jahr um gut zwei Zentimeter. Die gewaltigen Kräfte dieser Bewegungen reißen Spalten in den Untergrund. Glühendes Magma quillt an die Oberfläche, Lava wird nach außen geschleudert.

Ein Prozess, der nicht abgeschlossen ist. Seit der Besiedlung des Landes zählte man etwa dreihundert, zum Teil Wochen und Monate dauernde Eruptionen – wenn es nicht noch mehr waren,

wie etliche Wissenschaftler annehmen. Vierzig Experten sind Tag für Tag damit beschäftigt, die Daten von Erdbeben aufzunehmen und zu interpretieren, um so ein möglichst umfassendes Frühwarnsystem am Laufen zu halten. Feuerspeiende Berge wie Hekla, Katla oder Grímsvötn sind seit Langem Ziel vielerlei Spekulationen: Wann würden sie sich das nächste Mal zu Wort melden? Und was passiert, wenn subglaziale Vulkane Teile der riesigen Gletscher aufschmelzen? Wie schnell greifen die Notfallpläne, werden die Evakuierungen rechtzeitig und vor allem umfassend funktionieren?

Die Ausbrüche von Eyjafjallajökull und Grímsvötn im Frühling 2010 und 2011, beide in kleinerem Ausmaß, haben den Flugverkehr über dem Nordatlantik lahmgelegt. Seither schaut die Welt häufiger denn je in den Norden Europas. Man hat erfahren, dass die isländischen Vulkane kein lokales Phänomen sind, das man aus der Entfernung in aller Ruhe bestaunt. Als die Laki-Krater 1783 und 1784 Feuer spien, hatte dies Auswirkungen auf das Klima mehrerer Kontinente. Die Lava bedeckte sechshundert Quadratkilometer, eine Fläche fast so groß wie die Insel Menorca, verwüstete den Landstrich und tötete ein Viertel der damaligen Bevölkerung Islands. Die Aschewolke zog bald schon Richtung Europa, Amerika und Asien. Die Atmosphäre verdunkelte sich, ein Temperatursturz sorgte für Missernten und Hungersnöte. Giftige Gase wanderten nach Frankreich und auf die Britischen Inseln, belasteten die Lungen der

Landarbeiter bis hin zu deren Tod. Schiffe kollidierten, weil der Nebel die Sicht einschränkte. Der ungewöhnlich kalte Winter von 1783/84 sorgte für weitere Opfer, das Schmelzwasser löste heftige Überschwemmungen aus. Die Not dieser Jahre sei einer der Auslöser der Französischen Revolution gewesen, mutmaßen die Historiker.

Island hält die Welt in Atem. Allein die Bewohner der Insel haben Gelassenheit gelernt. Sie haben ohnehin ihren eigenen Kopf und ein gehöriges Maß an Fantasie. Einundzwanzig Angeklagte, darunter eine einzige Frau, wurden im 17. Jahrhundert verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt, als der Hexenhammer zuschlug. Über die wirkliche Zahl übersinnlich begabter Personen schweigen die Gerichtsakten. Magier und Hexen hatten damals ordentlich zu tun, zusammen mit den Zwergen, Elfen und Trollen. Man suchte Schafe folgsam zu machen und Polarfüchse zahm, man beschwor übersinnliche Kräfte, um sich gegen Feinde, Diebe und Wiedergänger zu wappnen, man vertraute findigen Zeremonienmeistern und einem komplexen System aus Formeln und Symbolen, um Hochzeiten zu stiften, Fischschwärme anzulocken oder Geister, Tod und Teufel zu bannen.

Braucht man magische Tinte, um von einem Land wie diesem zu erzählen? »Sammle drei Tropfen Blut vom Zeigefinger deiner linken Hand, drei vom Ringfinger deiner rechten, zwei von deiner rechten Brustwarze und einen von deiner linken. Mische das Blut mit sechs Blutstropfen vom Her-

zen eines lebenden Raben und koche alles mit seinem Gehirn und Stücken des menschlichen Magens.« Zu viel der Mühe. Island spricht für sich selbst.

Es ist leicht, der Insel und ihren spektakulären Naturphänomenen zu verfallen, Zauberei ist dafür nicht nötig. Man muss nur die Augen offen halten, mit allen Sinnen durch die Landschaften streifen, den Leuten zuhören, vielleicht auch dem Wasser und den Steinen, um so den ungezählten Spuren zu folgen, die sich in allen Himmelsrichtungen verlieren. »Kein Grund zur Sorge«, so der Dichter Hannes Pétursson, »das Pferd kennt den Weg/ steuert hinaus in die Nacht/ mit einem Stern auf der Stirn.« Isländische Sternzeiten: ein Versprechen.